

# Fragile Träume

## Die Fotografie-Biennale 2013 in Dhaka

Anna Hofsäß

**Die Fotografie in Bangladesch ist im Gegensatz zur Malerei bislang nicht als Kunstform etabliert. Dennoch hat Bangladesch eine rege Fotografieszene, und hier tummelt sich die größte Zahl an Fotojournalisten weltweit. Alle zwei Jahre findet in Dhaka eines der größten Fotografiefestivals Asiens, die *Chobi Mela*, statt. Anna Hofsäß beleuchtet das diesjährige Festival, dessen Thema „Fragilität“ war, und sprach mit dem Fotografen Samsul Alam Helal.**

Vom 25. Januar bis 7. Februar 2013 fand die 7. internationale Fotografie-Biennale *Chobi Mela* (*Chobi* = Bild, *Mela* = Zusammenkunft) in Dhaka statt, und dies in beachtlicher Größe: zwei Wochen, acht Galerien (auch Open Air), 35 Ausstellungen und über 24 repräsentierte Länder. Sie begann mit einer fröhlichen Straßenparade zur Eröffnungsfeier, gefolgt von Ausstellungseröffnungen und einem umfangreichen Rahmenprogramm an verschiedenen Orten. Es gab ein Festivalcafé zum Austauschen, eine nächtliche Bootsfahrt auf der Buriganga mit bengalischer Musik sowie Themenabende und Fragerunden im Goethe-Institut. Einige Veranstaltungen wurden online live übertragen. Es wurden auch Rikschas mit Bildbotschaften ausgesandt, um Menschen zu erreichen, die den Galerien fernbleiben.

Die *Chobi Mela* wurde von der Fotoagentur *Drik* ausgerichtet (siehe Kasten). In der zugehörigen Fotoakademie *Pathshala* konnte man an Werkbesprechungen und internationalen Fotografiewerkshops teilnehmen.

Regionale Schwerpunkte lagen auf Arbeiten aus dem Gastgeberland Bangladesch, aus China, Südostasien, Australien und dem Mittleren Osten. Sieben Ausstellungen von Fotografen repräsentierten Bangladesch, zudem gab es einen Bangladesch-Abend im Goethe-Institut mit einem Vortrag des bekannten Porträtfotografen Na-

sir Ali Mahmud, einer Werkschau von Studenten und Absolventen von *Pathshala* sowie Polit-Theater von Parnab Mukherjee. Der Bengale Bijon Sarkar, der in den 1960er Jahren im damaligen Ostpakistan fotografisch arbeitete und Ende 2012 an den Folgen eines Verkehrsunfalls starb, wurde für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Der andere *Lifetime Achievement Award* ging an Graciela Iturbide aus Mexiko.

Frühere Festivalthemen waren „*Differences*“, „*Exclusion*“, „*Resistance*“, „*Boundaries*“, „*Freedom*“ und „*Dreams*“ – das Festival ist inzwischen gut etabliert und war auch 2013 wieder eine wichtige internationale Plattform für Bangla-

deschs Fotoszene. Es ist bemerkenswert, womit dieses Festival trotz eines begrenzten Budgets aufwartete: Das war Pionierarbeit in einem Umfeld, in dem die Fotografie bis heute nicht als Kunstform etabliert ist und wo es kein Fotomuseum, keine umfassenden Bildarchive und kaum fotografische Literatur in der Landessprache gibt.

Über das Festivalthema für 2013 war zum ersten Mal online abgestimmt worden. Die Festivalthemen sind immer bewusst weit und inklusiv gehalten, so dass die teilnehmenden Arbeiten und repräsentierten Länder möglichst vielfältig sein können. Die diesjährigen Ausstellungsinhalte zum

Die *Chobi Mela* wird von der Fotoagentur *Drik* (Sanskrit: „Vision“) veranstaltet. Die Agentur wurde 1989 von Shahidul Alam gegründet. Ihre Vision umfasst die Anfechtung sozialer Ungleichheit, den Glauben an die Stärke der eigenen Kultur und die Überwindung des Eurozentrismus auf dem internationalen Bildmarkt. *Drik* fördert daher Fotografen der *Majority World* (ein eigens eingeführter Terminus als Ersatz für die problematischen Begriffe „Dritte Welt“ und „Entwicklungsland“). *Drik* verfügt über ein Bildarchiv und ein Publikationsportal, hat zwei hausinterne Galerien mit wechselnden Ausstellungen, eine Nachrichtenagentur und eine audiovisuelle Abteilung und ist in verschiedenen Menschenrechtsprojekten und Online-Aktivitäten engagiert. *Drik* hat zudem die Etablierung des Internet in Bangladesch vorgebracht. Der fotografische Fokus liegt deutlich auf Sozialreportage und Fotojournalismus. *Pathshala*, die dazugehörige Medienakademie, wurde 1998 gegründet und trägt die Vision über ihre Studenten weiter. Bangladesch stellt die größte Anzahl an Bildjournalisten weltweit. *Pathshala*-Studenten gewinnen internationale Preise, akademische Austauschprogramme laufen. Dennoch ist es eine Herausforderung, das Medium in Bangladesch als Kunstform zu etablieren und zugleich am internationalen Bildmarkt zu partizipieren, ohne Stereotypen zu bedienen, die der Diversität des Landes keinesfalls gerecht würden.

Thema „Fragilität“ reichen von zerbrechlichen persönlichen Beziehungen bis hin zu soziopolitischen Themen und waren experimentell, aber stimmig kuratiert worden. Der Zustand des Buriganga-Flusses in Dhaka unter immensm Urbanisierungsdruck (Fotograf Rasel Chowdhury) kann genauso fragil sein wie die Situation der *Robingya*-Flüchtlinge (Saiful Huq Omi) oder die Beziehung zwischen den eigenen Großeltern (Sarker Protick). Es ist gelungen, in einer Medienumgebung der großen Schlagzeilen und Sensationen innezuhalten und diese flüchtigen Momente zu visualisieren.

Mobile Ausstellung der *Chobi Mela*.

### **Love Studio und ein Gespräch über fragile Träume**

Samsul Alam Helal und ich sitzen in der kleinen Bibliothek der südasiatischen Medienakademie *Pathshala* – ein begehrter Rückzugsort auf dem Campus. So sucht auch wenig später ein Verwaltungsangestellter diesen kleinen Raum für sein abendliches Gebet auf. Dennoch dringen die Hupgeräusche von der nahe gelegenen Straße zu uns herein.

Samsul Alam Helal ist ein junger Fotograf, der kürzlich seinen Ab-

schluss an der Akademie gemacht hat und nun freiberuflich arbeitet. Er ist nachdenklich, zurückhaltend, spricht leise und mit Bedacht. Neben denen der anderen sechs Fotografen aus Bangladesch (Mohammad Anisul Hoque, Rafiqul Shuvo, Rasel Chowdhury, Sarker Protick, Saiful Huq Omi, Shumon Ahmed) wurde seine Arbeit für das Festival ausgewählt und in einer Open-Air-Ausstellung in *Chobir Haat*, dem Garten der Kunstfakultät der *Dhaka University*, ausgestellt.

Samsul Alam Helal hat seinen Schwerpunkt auf Studiofotografie gelegt. Er hat bereits eine außergewöhnliche Arbeit zu den *Hijras*<sup>1</sup> in Dhaka vorgelegt. Bei dieser *Chobi Mela* präsentierte er *Love Studio*, eine interessante und stilistisch einzigartige Arbeit über die Fragilität der Lebensträume und zugleich ein Porträt der Bewohner des Industrieviertels Jurain in Dhaka. Die alten Fotostudios, die diese Menschen aufsuchen, sind bereits im Verschwinden begriffen.

Bild: Habibul Haque/Drik



#### Weitere Informationen

[www.chobimela.org](http://www.chobimela.org)

[www.drik.net](http://www.drik.net)

[www.pathshala.net](http://www.pathshala.net)



Die Open-Air-Ausstellung *Love Studio* von Samsul Alam Helal im Garten der Kunstfakultät der *Dhaka University*.

Bild: Ranak Martin/Drik

**Anna Hofsäß:** *Wie sind Sie Fotograf geworden?*

**Samsul Alam Helal:** Als ich in der 8. oder 9. Klasse war, sah ich die Arbeiten meines älteren Bruders, der selbst Fotograf ist. Ich bekam Lust, selbst Fotos zu machen und vielleicht ins Ausland zu gehen. Als ich mein erstes Studium beendet hatte, begann ich mit der Fotografie, sehr zum Leidwesen meiner Eltern, die mich nicht gerne in solch einem Beruf sahen. Ich schrieb mich ohne ihre Zustimmung an der *Pathshala* ein, konnte mein Zweitstudium mithilfe eines Stipendiums und mittels Auftragsarbeiten für Nichtregierungsorganisationen finanzieren.

*Wie bauten Sie Kontakt zu dem Fotostudio auf?*

Es ist ein altes Studio in der Nähe meines Zuhauses. Ich habe lange in dieser Gegend gelebt und ich bin mit dem Studiobesitzer befreundet. In dieser Gegend sind vorwiegend Industriebetriebe angesiedelt. Die meisten Menschen dort arbeiten entweder in der Industrie oder sind arbeitslos. Ich begann, das Studio regelmäßig aufzusuchen. Ich wollte sehen, warum diese Leute sich in einer speziellen Pose verewigen wollen. Sie schaffen sich in diesem Studio eine eigene Welt, werden zu Helden und Heldinnen. In Wirklichkeit arbeiten sie hart, um ein besseres Leben zu haben, aber tatsächlich ändert sich wenig an ihrer Situation. Daher interessierte mich die Frage, was diese Menschen wollen, was sie sein wollen. Der versteckte Teil ihres Lebens also, ihre Träume.

*Haben Sie mit den Leuten über ihre Träume gesprochen?*

Ja. Wir haben darüber gesprochen, was sie sich wünschen und woher sie kommen. Die meisten Menschen in diesem Viertel sind Migranten und kommen aus Dörfern. Rupa zum Beispiel. Sie arbeitet in einer Bekleidungsfabrik. Sie hat ihr Dorf verlassen, um in Dhaka Geld zu verdienen. Interessanterweise hat sie auch ge-

dacht, dass sie hier mehr Freiheiten haben würde. Sie hatte große Träume von einem besseren Leben. Und sie dachte, Dhaka sei ein schöner Ort. Aber jetzt hat sie realisiert, dass Dhaka auch nicht unbedingt mehr Freiheiten bietet und dass die Arbeit sehr hart ist. Wir haben über ihre Träume und Wünsche gesprochen.

*Wie lange haben Sie an diesem Projekt gearbeitet?*

Neun Monate. Ich bin jede Woche hingegangen und habe etwa zwei bis drei Tage pro Woche fotografiert. An den anderen Tagen habe ich anderweitig in der Gegend gearbeitet, ich muss ja auch irgendwie mein Einkommen bestreiten. Ich habe mir spezifische Charaktere überlegt, die ich festhalten wollte, und habe sie dann im Studio fotografiert. Außerdem habe ich viel auf der Straße geplaudert, um guten Kontakt zu den Leuten herzustellen, bevor ich sie fotografiere.

*Können Sie das Leben in diesem industriellen Viertel näher beschreiben?*

Bekleidungs-, Gummi- und Schuhfabriken sind dort angesiedelt. Aber auch Rikschafahrer leben hier. Diese Menschen verdienen zwischen 4000 bis 8000 Taka im Monat. In der Regel bewohnen die Familien – also zum Beispiel ein Vater mit Frau und Kindern und der Großmutter – einen einzigen Raum. Wenn sie es sich leisten können, haben sie vielleicht sogar zwei Zimmer. Die Miete für ein Zimmer beträgt 2000 Taka. Die Zimmer befinden sich in großen Häusern, ein Haus hat vielleicht 20 bis 30 Zimmer. Sie liegen im Slumgebiet, aber es sind nicht diese kleinen Hütten, die man mit Slums assoziiert sondern Wohnsilos.

*Wie kann man sich die Fotostudios vorstellen? Wer sucht sie auf?*

Es kommen Vertreter aller Altersgruppen, vom Baby bis zum Greis. Das Studio ist ein Ort für eine spezifische Klasse: die untere Mittelschicht. Die höhere Mittelschicht würde nicht mehr hierher kommen. Das

war früher genau umgekehrt. Diese traditionellen Studios und die Tradition, sich vor handgemalten Kullissen in Pose zu werfen, sind heute zur Seltenheit geworden. Noch vor 30 Jahren gab es diese Studios überall. Heutzutage sind sie durch Bildbearbeitung mit Photoshop ersetzt. Ein Bild in einem traditionellen Fotostudio kostet 60 Taka, Abzüge zehn Taka. Die neuen Studios sind teurer.

*Warum konzentrieren Sie sich auf Studiofotografie?*

Ich habe so viele Fotoarbeiten aus Bangladesch gesehen und mich gefragt, wie ich mich davon abgrenzen und meinen eigenen Weg finden könnte. Reportagefotografie ist eine Art, zu arbeiten, aber ich konzentriere mich aufs Studio. Ich will noch sechs Monate an diesem Projekt arbeiten, dann etwas Neues anfangen. Ich werde die Dinge auf mich zukommen lassen und sehen, wie ich mein Leben gestalten kann. Ich werde auch in Zukunft als Fotograf arbeiten – mal sehen, wie ich mich weiter entwickle.

*Was ist Ihr Eindruck von der Chobi Mela 2013?*

Die *Chobi Mela* war gut für mich, weil meine Arbeit ausgewählt und ausgestellt wurde. Das hat mich vorgebracht und war wichtig für meine internationale *publicity*. Ich habe gesehen, dass den Leuten meine Bilder gefallen haben; wir Fotografen haben uns über unsere Arbeit ausgetauscht, auch mit Redakteuren und Verlegern. Dieser globale Dialog war sehr wertvoll für uns alle.

#### Zur Autorin

Anna Hofsäß, ehemals Praktikantin bei dieser Zeitschrift, hat Südasiastudien in Heidelberg studiert. Vor zwei Jahren war sie Praktikantin im Festivalsekretariat bei *Drik*. 2013 kehrte sie anlässlich der 7. *Chobi Mela* nach Dhaka zurück.

#### Endnoten

<sup>1</sup> Transsexuelle